Beobachtung einer nervösen Krankheit bei einer Kuh

Autor(en): **Gubler, J.J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **14 (1845)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-590255

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VII.

Beobachtung einer nervösen Krankheit bei einer Kuh.

Von
J. J. Gubler,
Thierarzt in Wengi, Kanton Thurgau.

Unterm 25. Mai 1845 wurde von J. Steinemann in Wengi für dessen kranke Kuh bei mir ärztliche Hülfe gesucht. Ich fand den Patienten, eine junge, wohlgenährte Kuh, welche vor zirka 3 Wochen gekalbt und, laut Angabe des Eigenthümers, ihr Mittagsfutter noch mit dem gewohnten, gehörigen Appetit verzehrt hatte, mit gesträubten Haaren, stierem und ängstlichem Blick von der Krippe entfernt stehen; die Aufmerksamkeit für äußere Gegenstände war vermindert, ja selbst ganz aufgehoben, indem die Kuh nur schwer, durch mechanische Einwirkung ihre Stellung oder den Blick veränderte; die Temperatur der allgemeinen Decke war etwas vermindert, Freßlust und Wiederkauen ganz aufgehoben; bei näherer Untersuchung zeigten sich Herz- und Pulsschlag bis auf 60 Schläge vermehrt, ersterer kaum fühlbar, letzterer ziemlich voll; die Respiration, sowie die Thätigkeit des Darmkanals, waren normal, das Flotzmaul trocken, die Maulhöhle mit zähem Speichel belegt und dessen Schleimhäute, sowie die Bindehaut des Auges, von gelblicher Färbung.

Auf dieses hin zapfte ich dem Patienten, dessen Krankheit ich anfänglich für eine Hirnkongestion hielt, schnell

7 — 8 ℔ Blut weg, verordnete innerlich in einem schleimigen Vehikel 1 Loth Salpeter und 4 Loth Glaubersalz diese Dosis alle 2 Stunden zu verabreichen; nebst dem ließ ich die Hirngegend anhaltend mit kaltem Wasser betuschen. Schon nach zirka 4 Stunden, als ich die Kuh zum zweiten Mal untersuchte, fand ich selbige unter dieser Behandlung scheinbar merklich besser; dieselbe wiederkaute jetzt; der stiere Blick, sowie die Stumpfsinnigkeit überhaupt hatten sich bedeutend verloren; die Augen thränten stark, und zudem war eine auffallende Schwäche im ganzen Körper eingetreten, so daß die Kuh sich kaum stehend erhalten konnte; Herz- und Pulsschlag waren noch ziemlich gleich.

Als ich mich hierauf nach einer, zirka 10 Minuten dauernden Untersuchung ziemlich guter Hoffnung wieder entfernen wollte, fuhr die Kuh auf einmal wie erschrocken zusammen, und stürzte sogleich heftig zu Boden. Jetzt veränderte sich das Krankheitsbild plötzlich, wie hergezaubert traten auf einmal heftige Zuckungen und Krämpfe über den ganzen Körper ein, welche abwechselnd so stark wurden, daß sie entweder den Körper bereits zweifach zusammenzogen, oder denselben hinten oder vorn von der Streue hoben. Die Kuh suchte wo möglich ihren Kopf mit aller Gewalt gegen eine Wand zu stämmen, oder schlug denselben von Zeit zu Zeit heftig um sich, wobei jedes Mal ein dumpfes Gebrüll hörbar wurde; Herz- und Pulsschlag vermehrten sich schnell bis auf 80 Schläge in der Minute; der Blick wurde wild, und zu diesem allem stellte sich nun auch ein starker Speichelfluß ein, der zwar durch das merkwürdige ununterbrochene Schma-

zeln der Zunge ganz schaumig, aber in solcher Menge aus dem Maule floß, daß ich gegen das Ende des Anfalles in Zeit von zirka ½ Stunde bereits 2 Quart wasserhellen Speichel auffassen konnte.

Obschon ich unter diesen Umständen und Zufällen die Patientin für verloren hielt, wollte ich doch, der Eigenthümlichkeit wegen, wo möglich das natürliche Ende der Krankheit abwarten, und um doch noch etwas bei der Sache zu thun, ließ ich nebst den kalten Wasserbetuschungen auf die Hirngegend, auf beiden Seiten hinter der Schläfengegend eine scharfe Salbe, bestehend aus Spanischfliegen, grüne Seife und Terpentinöl einreiben. Der wiederholt angezeigte Aderlaß konnte der Unruhigkeit, Krämpfe, Zuckungen ꝛc. wegen nicht gemacht werden, und das Eingießen war deßwegen unmöglich, weil die Kuh trotz aller Mühe nichts mehr hinunterschlucken wollte. Indessen verschlimmerte sich das Uebel von Stunde zu Stunde fortwährend, Krämpfe und Zuckungen wurden heftiger, der Herz- und Pulsschlag steigerte sich bis auf 100 Schläge, und ersterer wurde so pochend, daß er selbst in einiger Entfernung gehört wurde, und zudem trat nun noch ein reichlicher, über den ganzen Körper verbreiteter Schweiß ein. So blieben die Symptome bis nach Mitternacht, als auf einmal die Kuh heftig von ihrem Lager aufsprang, verwundert um sich schaute, dann aber sogleich wieder zu Boden stürzte. Ich hatte wenigstens eine Axt nicht mehr nöthig, um der Kuh den Garaus zu machen, mein gutes Messer machte dieselbe schnell verbluten.

Bei der am folgenden Morgen darauf vorgenommenen

Sektion zeigten sich sämmtliche Brusteingeweide gesund, sowie auch die Baucheingeweide, die Leber ausgenommen; dieselbe war sehr groß und schwer (27 ℔); beim Durchschneiden derselben zeigten sich die Wände sämmtlicher Gallengänge knorpelig, selbst knöchern und strotzend mit Galle und Klumpen, von Egelwürmern angefüllt. Die Substanz der Leber war sehr mürbe, deren Venen mit Blut stark überfüllt; dagegen war in der zusammengeschrumpften Gallenblase nur wenig einer sehr konsistenten Galle vorhanden.

Die auffallendste pathologische Erscheinung aber zeigte sich in den Hirnhäuten; die harte und weiche Hirnhaut waren innig mit einander verwachsen, und bildeten zusammen eine lederartige Masse, welche durchschnittlich die Dicke einer ½ Linie hatte, und wo sich dieselbe in den Hirnfurchen verdoppelte, war sie ganz verknöchert, 1 bis 1½ Linie dick; die innere seröse Fläche dieser Hirnhaut war von schön gelber Farbe und auffallend leicht vom Hirn trennbar. Das Hirn selbst schien etwas mürber zu sein; auch zeigten sich in beiden Hirnkammern mehrere Tropfen seröser Flüssigkeit. Endlich waren sämmtliche Hirn- und Hirnhautvenen mit Blut überfüllt.